

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 82 (2011)
Heft: 1: Palliative Care : Leiden lindern am Lebensende

Rubrik: Kurzmitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweiz

Behinderte fordern bessere Integration

Mehr Arbeitsplätze, Respekt und Selbständigkeit für Behinderte: Dies sind drei von zehn Forderungen, die der Behindertenverband Procap in einer Petition formuliert hat. Das von 3500 Personen unterzeichnete Papier wurde in Bern Yves Rossier, dem Direktor des Bundesamtes für Sozialversicherungen, übergeben. Anlass zu dieser Petition war der 50. Geburtstag der IV. Angesichts der finanziellen Probleme und des damit verbundenen Spar- und Reformdrucks sei allerdings weder bei den betroffenen Versicherten noch bei den Behindertenorganisationen Festlaune aufgekommen, beschreibt Procap die Situation in einer Mitteilung. Deshalb habe Procap das IV-Jubiläum zum Anlass genommen, eine Erklärung für mehr Integration und Gleichstellung für Menschen mit Behinderung zu formulieren. Die Anliegen wurden im September als öffentliche Petition lanciert. Zu den 3500 Unterzeichnern gehören auch die Parteipräsidenten Christoph Darbellay (CVP) und Christian Levrat (SP) sowie weitere Parlamentarier.

St. Galler Tagblatt

Schweiz

Massiv mehr Vergiftungen durch Medikamente

Medikamentenvergiftungen bei älteren Menschen haben massiv zugenommen. Die Anzahl Fälle hat sich in den letzten zehn Jahren mehr als verdoppelt. Das zeigt eine Auswertung des Schweizerischen Toxikologischen Zentrums. Zudem verlaufen Vergiftungen bei über 65-Jährigen doppelt so häufig schwer oder tödlich wie bei Jüngeren. Laut Tox-Zentrum-Direktor Hugo Kupferschmidt werde bei Medikamentenvergiftungen nur an Kinder gedacht. Was an sich richtig ist, denn 2009 betrafen über die Hälfte der 30 000 Beratungen Kinder. Versehentliche Vergiftungen nehmen jedoch ab dem Alter von 60 Jahren wieder zu. Einen hohen Anteil an den Vergiftungen haben Blutdruckmittel. Nimmt der Patient zu viel davon ein, kommt es zu einem dramatischen Blutdruckabfall bis zum Schock, der schwierig zu behandeln ist. Oder der Patient stürzt und verletzt sich. Über die Ursachen der Zunahme kann Kupferschmidt nur spekulieren. Ältere Menschen würden stärker auf Vergiftungen reagieren. Menschen mit Demenz könnten Medikamente und Dosis verwechseln. Für den Zürcher Stadtarzt Albert Wettstein ist die Grenze zwischen Medikamenten-Nebenwirkung und -Vergiftung fließend. Wenn jemand zwölf verschiedene Medikamente einnehme, sei die Fehlergefahr hoch. Wettstein setzt sich generell für eine Reduktion ein. «In der Regel sind fünf Medikamente

ausreichend.» Aus diesem Grund startet er mit den Apotheken 2011 die Aktion «Medikamenten-Selbstmanagement». Auf einer Karte werden alle Medikamente notiert, ob sie lebensnotwendig sind und wozu sie dienen.

Sonntagszeitung

Basel

Aufstand gegen Zürcher Essen in Krippen

In Zürich hergestellte Kindermenüs bringen die Eltern eines Tagesheims im Basler St.-Johann-Quartier auf die Palme. Sie sind empört, weil das Mittagessen für ihre Sprösslinge nach der Kündigung des Kochs nicht mehr vor Ort zubereitet werden soll. Vielmehr werden die kindgerechten Mittagessen künftig zwei Mal in der Woche tiefgefroren von Zürich nach Basel gebracht. Im Tagesheim müssen die Gerichte nur noch erhitzt und aufgetischt werden.

Eltern sammeln nun Unterschriften, damit wieder ein Koch angestellt wird. Sie sind der Meinung, dass der Basler Frauenverein, der das Kindertagesheim betreibt, mit der Neuerung die Lohnkosten des Kochs einsparen will. Dabei wäre es wichtig, dass die Kinder in der Küche mitverfolgen können, wie ein Gericht entsteht, sagt eine Mutter. Die Kinder müssten zudem das Essen direkt beim Koch loben oder kritisieren können. Der Pharmakonzern, für den der Frauenverein eine Krippe betreibt, habe nur «die beste Kinderkost» verlangt, erklärt Heidi Meier Raff, die Geschäftsleiterin des Frauenvereins. Zudem würden generell immer weniger Köche in Kindertagesheimen arbeiten wollen. Und schliesslich müssten die Tagesheime wegen der hohen Zahl an übergewichtigen Kindern ausgewogene Ernährung anbieten können. Darum habe der Frauenverein, der insgesamt 23 Tages- und Kinderheime betreibt, lange nach kindgerechten Menüs gesucht. Fündig wurde er schliesslich in Zürich bei einem Anbieter, der über 8000 Kinder verköstigt. «Nicht optimal ist einzig der lange Anfahrtsweg», sagt die Geschäftsleiterin. Nachdem die neue Kinderkost in zwei Tagesheimen bestens angekommen war, beschloss der Frauenverein, die neue Verpflegung an weitere Tagesstätten zu liefern, sofern die angestellten Köche ausfallen. «Es wird deswegen kein Koch entlassen», betont die Geschäftsleiterin.

NZZ am Sonntag

Bern

Betriebe müssen mehr Personal ausbilden

Im Moment bilde der Kanton Bern nur die Hälfte des erforderlichen Pflegepersonals aus, teilte Gesundheitsdirektor Philippe

Perrenoud mit. Zwar könne man im Pflegebereich im Moment noch nicht von einem generellen Personalmangel sprechen, schreibt die Gesundheitsdirektion in ihrem Bericht. Doch für die Zukunft zeichnet sich ein solcher ab. Der Personalmangel ist indes weniger auf fehlendes Interesse an Pflegeberufen zurückzuführen, als vielmehr auf fehlende Ausbildungsplätze. Die Gesundheitsdirektion hält fest: Es besteht ein Mangel an Lehrstellen für die Ausbildung zur Fachangestellten Gesundheit. Bei den Absolventen der höheren Fachschulen und der Fachhochschulen fehlt es an Praktikumsplätzen. «Der mangelnde Nachwuchs an Fachpersonal im Gesundheitswesen hängt wesentlich damit zusammen, dass viele Betriebe ihr Ausbildungspotenzial nicht ausschöpfen», bringt es der Bericht auf den Punkt. Die Gesundheitsdirektion schickt deshalb die Einführung einer Ausbildungspflicht für Betriebe in die Konsultation. Für ihre Aus- und Weiterbildungsleistungen bei den nichtuniversitären Gesundheitsberufen sollen sie wie bisher finanziell entschädigt werden.

Bildet ein Betrieb mehr Personal aus als abgemacht war, erhält er mehr Geld als vereinbart. Hat er weniger Ausbildungsleistungen erbracht, muss er Geld zurückzahlen. Mit dem Vorschlag einer Ausbildungspflicht kommt der Kanton Bern einer Aufforderung von Pierre-Yves Maillard nach. Der Präsident der Gesundheitsdirektorenkonferenz (GDK) hatte die Kantone aufgefordert, Voraussetzungen zu schaffen, damit die Betriebe Lehrstellen und Praktikumsplätze anbieten.

Berner Zeitung

Zürich

Kein Platzmangel trotz Baustopp

Die geplanten zusätzlichen Plätze für den Jugendstrafvollzug im zürcherischen Uitikon kommen später als vorgesehen. Unstimmigkeiten zwischen der Baudirektion und dem Planerteam haben einen Baustopp und damit Verzögerungen zur Folge. Der Neubau steht heute im Rohbau. Im Frühling 2011 werde die Baudirektion über die Auswirkungen des Baustopps informieren, sagte Dominik Bonderer, Sprecher der kantonalen Baudirektion. Ursprünglich war geplant gewesen, das 30-Millionen-Franken-Projekt bis Mitte 2012 fertigzustellen. Dieser Zeitpunkt muss hinausgeschoben werden. Für die Umsetzung des Jugendstrafrechts haben die Kantone zehn Jahre seit Inkraftsetzung Zeit – also bis Ende 2016. Der Kanton Zürich sei früh dran, so Michael Rüegg, Sprecher der Justizdirektion, habe er doch als erster mit der Umsetzung begonnen. In Zeitnot komme man durch die Verzögerung nicht. Auch Platznot droht gemäss einer Sprecherin des Amtes für Justizvollzug nicht.

Neue Zürcher Zeitung

Forschung

Neue Erkenntnisse zu Alzheimer

Entgegen der bisherigen Vermutung basiert die Alzheimer-Krankheit nicht auf der Überproduktion eines Proteins im Gehirn. Vielmehr schwächeln die Nervenzellen beim Entsorgen dieses Eiweisses, wie Forscher der Washington Universität St. Louis entdeckten. Die Folge der unvollständigen Abfall-

beseitigung ist: Das Protein Amyloid beta (Abeta) sammelt sich zunehmend an und bildet Ablagerungen, die für die häufigste Demenzform typisch sind. Diese sogenannten Plaques galten lange Zeit als Resultat einer verstärkten Abeta-Bildung. Allerdings deutete kürzlich eine Studie an, dass Alzheimer-Patienten dieses Protein nicht stärker bilden als gesunde Menschen. Nun analysierten die US-Forscher bei zwölf Patienten und ebenso vielen gesunden Gleichaltrigen 36 Stunden lang die Hirnflüssigkeit auf die Produktion und Entsorgung des Eiweisses. Resultat: Die Abeta-Produktion war bei allen Teilnehmern ähnlich. Im Vergleich zur Kontrollgruppe bauten die Alzheimer-Patienten den Stoff zu 30 Prozent aber langsamer ab. Bei dieser Rate, so kalkulieren die Forscher im Magazin «Science», daure es etwa zehn Jahre bis zur Ausprägung jener Plaques, die für die Alzheimer-Krankheit charakteristisch sind. «Diese Resultate deuten auf bessere Diagnostiktests und effektive Therapien hin», sagt Studienleiter Randall Bateman. «Die nächste Frage lautet nun: Was steckt hinter der verringerten Abbaurate?» (sda)

St. Galler Tagblatt

Länger leben dank gesunder Ernährung

Ältere Menschen, die sich gesund ernähren, leben länger. Forscher der University of Maryland sind zu dem Ergebnis gekommen, dass jene, die wenig Fett zu sich nahmen und viel Obst und Gemüse assen, ihr Sterberisiko um mehr als zehn Jahre senken konnten.

Das Forscherteam um Amy Anderson verglich die Ernährungsgewohnheiten von 2500 US-Amerikanern zwischen 70 und 79 Jahren. Jene Teilnehmer, die viel Glace, Käse und Milch zu sich nahmen, verfügten über das höchste Sterberisiko. Die im Journal of the American Dietetic Association veröffentlichte Studie wies nach, dass pro 100 Personen 12 Menschen mehr zehn Jahre länger lebten, wenn sie sich gesund ernährten. Die Teilnehmer wurden in sechs verschiedene Gruppen aufgeteilt, die dem entsprachen, wie oft sie bestimmte Lebensmittel zu sich nahmen. Folgende Gruppen wurden gebildet: gesunde Lebensmittel; fettreiche Milchprodukte; Fleisch, Frittiertes und Alkohol; Müsli zum Frühstück; weisses Mehl, Süssigkeiten und Nachspeisen. Es zeigte sich ganz allgemein, dass jene, die sich vorwiegend mit fettreichen Milchprodukten ernährten, über ein höheres Sterberisiko verfügten als jene, die sich gesund ernährten. Keine klaren Unterschiede konnten zwischen gesunder Ernährung, Müsli zum Frühstück und weissem Mehl festgestellt werden.

Journal of the American Dietetic Association

Rauchen schadet auch dem Hirn

Dass Raucher ihrer Lunge und ihrem Herzen nichts Gutes tun, ist bekannt. Aber auch ihr Hirn leidet offenbar. Laut einer Mitteilung der «Archives of Internal Medicine» haben Menschen, die mehr als 40 Zigaretten pro Tag hineinziehen, ein um 150 Prozent erhöhtes Risiko, an Alzheimer zu erkranken. Auch bei einem Päckli pro Tag ist das Risiko für Alzheimer und andere Demenz-Erkrankungen deutlich erhöht.

Glückspost